

VATER UNSER

EINÜBUNG IM CHRISTENTUM

HERAUSGEGEBEN VON

PETRA BAHR

JOACHIM VON SOOSTEN

Wolfgang Huber zum 65.

- 9 **VORWORT**
Petra Bahr
Joachim von Soosten
- 11 **VATER UNSER IM HIMMEL.**
Margot von Renesse
- 19 **GEHEILIGT WERDE DEIN NAME.**
Philipp Stoellger
- 31 **DEIN REICH KOMME.**
Robert Leicht
- 39 **DEIN WILLE GESCHEHE,**
Jürgen Flimm
- 51 **WIE IM HIMMEL, SO AUF ERDEN.**
Jochen Hörisch
- 63 **UNSER TÄGLICHES BROT**
GIB UNS HEUTE.
Anna Brause
- 69 **UND VERGIB UNS UNSERE SCHULD,**
Friedrich Grotjahn
- 79 **WIE AUCH WIR VERGEBEN**
UNSERN SCHULDIGERN.
Birger P. Priddat
- 91 **UND FÜHRE UNS NICHT**
IN VERSUCHUNG,
Christoph Markschies
- 105 **SONDERN ERLÖSE UNS**
VON DEM BÖSEN.
Joachim von Soosten
- 117 **DENN DEIN IST DAS REICH**
Christoph Möllers
- 127 **UND DIE KRAFT**
I Klaas Huizing
II Gesine Weinmiller
- 145 **UND DIE HERRLICHKEIT**
Petra Bahr
- 157 **INEWIGKEIT. AMEN.**
Stephan Schaede
- 174 **NACHWORT**
Petra Bahr
Joachim von Soosten

**GEHEILIGT
WERDE
DEIN NAME.**

PHILIPP STOELLGER

PHILIPP STOELLGER (*1967) IST PROFESSOR
FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE
UND HERMENEUTIK IN ROSTOCK.

Wie heiligt man einen Namen? Und wie den Namen Gottes? Wie könnte eine Gebrauchsanweisung für den Namen Gottes aussehen?

VERLETZBARKEIT DES NAMENS

Der Umweg über die Umkehrung ist leichter zu verstehen. Man kann einen Namen missbrauchen. Der Eigenname ist einer Person nicht äußerlich. Daher ist der Name eine nicht ungefährliche Exposition seines Trägers. Mit ihm wird er sichtbar, greifbar und angreifbar, auch verletzbar. Das gehört zu den Risiken und Nebenwirkungen des Namens. Als symbolischer Körper seines Trägers, ist er im Sprachgebrauch allem ausgesetzt, was ihm zugefügt werden mag. Wenn man über jemanden herzieht und ihm Falsches nachsagt, wird dessen Name in den Schmutz gezogen. Nichts leichter als das. Eine unbeachtete Bemerkung über einen anderen kann schlecht riechen, ein Gerücht in die Welt setzen. Rufmord oder Mobbing beschädigen den Namen des Nächsten – und damit nicht nur seinen Namen, sondern mit ihm seine Person.

Das kennt jeder – und wer es nicht kennt, der ist glücklich zu nennen. Wenn dem eigenen Namen Übles nachgesagt wird, kann man sich immer nur zu spät wehren. Und irgendetwas bleibt immer hängen. Zu Unrecht Beschuldigte wissen davon genug zu sagen und zu klagen. Der Missbrauch des Namens ist daher auch verboten. Üble Nachrede steht unter Strafe. Zu Recht. Denn sie ist perfid. So leicht wie gravierend. Ein falsches Wort wider den Nächsten lässt sich, einmal in der Welt, nicht wieder zurücknehmen und ungesagt machen. Was einmal gesagt wurde, wird immer gesagt worden sein.

Heiligung des Namens besagt daher zunächst, allen Missbrauch auszuschließen. Aber das ist weniger einfach, als es sich anhört. Um Gottes willen geht manch einem manches leicht über die Lippen – nicht selten unbedacht. Der Gruß im Namen Gottes, sei es Ade, Grüß Gott oder Tschüs (von lateinisch *ad deum*), ist dem Wortlaut nach ein Gebrauch des Namens, segensgleich und darin wohlmeinend eine Heiligung des Namens. Nur zeigt die Unbedachtsamkeit im Umgang damit, wie vergesslich – nicht die Sprache, sondern ihre Verwender sein können. Gravierender als diese alltäglichen Wendungen aber ist der Missbrauch des Namens mit bestem Wissen und Gewissen. Von Gott Unfug zu behaupten, etwa dass es »God's own country« gebe, an dem sich alle Welt ein Beispiel nehmen solle – das ist Übel mit gutem Willen gepaart, so gefährlich wie missbräuchlich.

NAMEN ÜBER NAMEN

Die Gefahr des Missbrauchs hat aber auch subtilere Seiten, die mehr Nachdenklichkeit wecken – bis in die Scheu, den Namen Gottes überhaupt zu gebrauchen. Da Gott Beinamen in Hülle und Fülle hat, können die ebenso missbraucht werden wie sein Eigenname, Jahwe. So heißt er metaphorisch der Gerechte, die Liebe, die Güte, die Wahrheit oder nicht zuletzt Vater unser. Was immer uns Gutes widerfährt, kann in christlichem Sinne als Handeln oder Wirken Gottes verstanden werden. Und was er tut, ist für ihn bezeichnend. All die Metaphern, in denen wir von Gott reden, könnten Pars pro Toto zu Namen Gottes werden – und zu seinen Eigenschaften. Ihm wuchsen so all die Beinamen zu, die seinen einen eigenwilligen Namen, Jahwe, vertreten können.

Was aber tut man, wenn diese Beinamen gebraucht werden, als hätten sie nichts (mehr) mit Gott zu tun? Als wäre kein Gott, wird von Wahrheit und Gerechtigkeit und Güte und Liebe gesprochen. Wird damit Gott enteignet, oder wird nur vergessen, wem wir das Gute verdanken, das uns widerfährt und an dem wir uns orientieren? Wird er um sein Handeln und Wirken gebracht, wenn Gerechtigkeit nur Sache der Gerichte wäre, denen es doch um Recht geht und nur sekundär um Gerechtigkeit; oder wenn von Liebe gesprochen wird, als könnte man dabei Gott vergessen; oder wenn Wahrheit allenfalls noch den Philosophen überlassen wird? Wird Gottes Name noch geheiligt, wenn seine Beinamen frei flottieren, als wäre kein Gott?

SPRECHEN: VON GOTT – ZU GOTT

Die Folge solch einer Erwägung kann beunruhigend sein. Wenn all unser Sprechen immer ein Sprechen vor Gott ist, wenn in all unserem Sprechen lauter Beinamen Gottes präsent sind, wenn daher all unser Sprechen immer auch ein Sprechen von und zu Gott ist – dann gibt es kein Wort, keinen Satz, kein Gespräch, in denen die Frage der Heiligung des Namens nicht zu beachten wäre.

Hölderlin wagte einst zu sagen: »... und darum ist der Güter Gefährlichstes, die Sprache dem Menschen gegeben, damit er schaffend, zerstörend, und untergehend« – von ihr Gebrauch mache? Jedenfalls ist die Sprache nicht ungefährlich, und sie zu gebrauchen, ist nie neutral – schon gar nicht Gott gegenüber. Das lässt sich verdrängen und vielleicht vergessen, aber was einmal gesagt wurde, wird immer gesagt worden sein. Kein Sprechen entgeht dem Umgang mit den

Namen Gottes. So wird die Frage von Heiligung oder Missbrauch seines Namens zur allgegenwärtigen Frage des Sprachgebrauchs. Gebrauchen wir die Sprache, um seinen Namen zu heiligen, oder nicht? Bei Hölderlin heißt es weiter: »... damit er zeuge, was er sei / geerbt zu haben, gelernt von ihr, ihr Göttlichstes, die allerhaltende Liebe.«

NAMENSFEST

Was also wäre die Heiligung – im Unterschied zur Entheiligung und zum Missbrauch des Namens? Wie heiligt man einen Namen? Etwa indem man jemanden feiert und preist, gar mit einer Festschrift in seinem Namen? Sind Festakte und final der Nachruf wie die Beerdigungspredigt diejenige Heiligung, die gemeint sein sollte? Im Nachruf auf Gott gar?

Einen Namen zu loben und zu preisen, das kann würdig und recht sein. Aber eine geschönte Erinnerung kann auch unehrlich werden. Man kann einen Namen auch missbrauchen, wenn man nicht wahr und wahrhaftig von ihm spricht. Grabreden können lügen. So gängig das sein mag, es ist schwerlich eine Heiligung – allenfalls eine Überhöhung bis ins Magische. Festschriften können feiern, wem sie gewidmet sind. Aber weder wird mit ihnen der Name des Jubilars geheiligt noch sollte er das. Manch ein Bischof ist postum zum Heiligen geworden, aber damit geht keineswegs einher, dass dessen Name geheiligt werden sollte. Das gilt – so das Vaterunser – allein von Gott. Dein Name werde geheiligt, und nicht noch andere, auch nicht die der noch so vorbildlichen Bischöfe und Heiligen.

Heiligung ist anders, anders als die feierliche Würdigung, anders auch als die Promotion eines Labels. Manche meinen sogar, Heiligung sei mehr als anders, magisch geradezu. Wenn die Engel im Chor ihr »Sanctus, Sanctus, Sanctus« singen – »Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth« –, heiligen sie seinen Namen in Wort und Gesang. Wenn die Gemeinde am Beginn der Abendmahlsliturgie das Sanctus singt, tut sie dasselbe – und zwar seltsamerweise in Gemeinschaft mit den Engeln, zumindest in diesem Gesang.

Aber sollte die Heiligung allein auf diese liturgische Nadelspitze beschränkt sein? Doch wohl kaum. Die maximale Heiligung des Namens Gottes bestünde dann darin, im Kloster zu sitzen und tagein, tagaus Sanctus zu singen? Das kann doch wohl nicht wahr sein. Das mag man selbst dem ärgsten Altgläubigen nicht wünschen.

Im Sanctus der Abendmahlsliturgie wird nur ausdrücklich, was den ganzen Gottesdienst bestimmt: dass er ein Gottesdienst ›im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes‹ ist, eine ausführliche Feier vor, für und mit Gott. Der Geschichte Gottes mit uns Menschen zu gedenken und deren Bedeutung in Wort und Sakrament mitzuteilen, miteinander zu teilen und so weiterzugeben, ist die christliche Grundform der Namensheiligung. Daher sind Sakrament und Predigt Namensheiligung – und mit ihnen auch alle Theologie, so zumindest sollte es sein. Das ist gedanklich etwas unkomfortabel, darf aber nicht vergessen oder verdrängt werden. Denn die kritische Differenz von Heiligung oder Missbrauch des Namens macht einen Unterschied, an dem man sich im Denken und Sprechen von Gott gut orientieren kann.

LOB DES NAMENS

Im Gottesdienst verdichtet sich lediglich, was das ganze Leben des Christen ist und werden soll: ein Leben von, vor, für und mit Gott – und daher für und mit den Nächsten. Da jeder mein Nächster ist, auch der Fernste und Fremdeste, gilt diese Bestimmung des Lebens allüberall und in jeder Hinsicht – auch wenn das lebensweltlich etwas unkomfortabel sein mag, ist es ebenso wenig zu vergessen oder zu verdrängen. Wie meinte Hölderlin: »... damit er zeuge, was er sei / geerbt zu haben, gelernt von ihr, ihr Göttlichstes, die allerhaltende Liebe.« Damit ist benannt, worin die Namensheiligung ihr Ziel findet, im tätigen Zeugnis von dieser Liebe.

Im jüdischen Kaddisch, das im Hintergrund des Vaterunsers steht, zeigt sich diese Bestimmung auf ihre Weise. Es ist das Gebet, mit dem der Synagogengottesdienst schließt: »Verherrlicht und geheiligt werde sein großer Name ...«, heißt es dort. Die Bitte um die Heiligung des Namens bildet den Ausgang des Gottesdienstes und bestimmt den Weg ins alltägliche Leben. Unser Leben steht im Zeichen des Namens, von dem wir leben, gerade mit den Fremden, Witwen und Waisen. Der universale Horizont der Namensheiligung – in jedem Sprachgebrauch und gegenüber jedermann – bildet deren ethische und politische Dimension. Es geht nicht um einen abgeschiedenen Sanctusgesang, sondern um das Leben nach dem Willen Gottes, in dem sein Name geheiligt wird. Daher folgen die Bitten »Dein Reich komme. Dein Wille geschehe« – und nicht »God's own country« komme.

Gastlichkeit zum Beispiel, der Sinn für den Fremden, ist Heiligung des Namens Gottes. Der muss keineswegs immer gleich explizit genannt werden, zumal wenn er ausgrenzen würde. Die Pointe des Namens Gottes ist, einer für alle zu sein, ein für allemal. Diese Pointe zielt nicht auf permanenten Lobgesang, sondern auf ein Leben mit den und für die Nächsten.

LEBEN IM NAMEN

Protestantisch gesehen ist die Heiligung des Namens Gottes daher letztlich seine Profanierung. Der Gottesdienst als seine Verdichtung ist der Weg ins Leben. Er ist der Ort im Leben, an dem sich Christen versammeln aus dem Leben und in das Leben. Er ist keine Höhle der Welt gegenüber, sondern er ist selber der Weg in die Welt – in einer gewissen Bestimmtheit und Bestimmung: im Namen Gottes zu leben. Das heißt nicht, im Namen Gottes alles Mögliche zu tun, etwa Krieg zu führen oder aller Welt aufzuzwingen, in den eigenen Gesang einzustimmen. Es heißt vielmehr, im Vollzug des Lebens seinem Willen zu folgen – und dabei doch auch kenntlich zu machen, in wessen Namen man so lebt. Verschwiegen werden soll der Name Gottes nicht – das wäre wohl oder übel zu viel der Heiligung. Was für die Sprache gilt, gilt für alles Tun und Lassen – es steht zwischen Heiligung und Missbrauch des Namens. Unkomfortabel, aber doch auch höchst spannend.

In Orientierungskrisen wird Sinn gesucht. Und mit genug Willen zum Sinn findet sich auch immer irgendetwas Passendes. Orientierungswert gewinnt, woran man sich orientiert, gleich was das sei, allein

schon dadurch, dass man sich daran orientiert. Namen gibt es viele, und an jedem kann man sich orientieren – und ihn mehr oder weniger geschmackvoll heiligen. Das Kreischen der Fans oder die Verehrung für Schöne, Reiche und Mächtige – ist so normal wie früher oder später fade. Lässt sich mit dem Namen leben und sterben, an dem man sich orientiert? Ob er lebensdienliche Orientierung ist, ob er für alle anderen leben lässt, noch für den Fremdesten, ist wohl zu fragen.

Der Name Gottes jedenfalls ist die Orientierung christlichen Lebens. Daher ist auch nennenswert, dass Christen sich nicht allein am Jahwenamen orientieren, sondern am Dreieinigen: »im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes«. Nutzt man das zur Ausgrenzung, ist die Pointe verfehlt. In diesem Namen wird gelebt zugunsten des anderen, und das um Gottes willen.

Diese Pointe ist die Profanierung des Namens. Er ist nicht reserviert für einen heiligen Bereich wie die Abendmahlsliturgie oder einen heiligen Ort wie ein Kloster oder eine Kirche; er ist nicht den mehr oder minder Heiligen, also den Gläubigen, vorbehalten – sondern er ist das Wort, mit, von und unter dem in der Welt gelebt und gesprochen wird, mit, zu und in Verantwortung vor jedem Nächsten. Heilig ist nicht eine Gegenwelt zur Welt, kein Gegensatz zum Profanen, sondern heilig ist das Leben, das wir leben, indem wir Gottes Willen zu entsprechen suchen. Daher ist solch ein Leben auch Heiligung des Namens – noch in den profansten Zusammenhängen. So gesehen kann zu Recht auch ein beiläufiger Gruß Heiligung des Namens sein, etwa in der Willkommengeste an den Fremden.

GABE DES NAMENS

Dieser ethische Horizont der Heiligung des Namens würde wüst und leer, er würde zu Regel und Gesetz, wenn vergessen würde, dass darum gebeten wird: »Geheiligt werde dein Name« ist eine Bitte – worin sich zeigt, dass der rechte Gebrauch des Namens Gottes sich nicht von selbst versteht und nicht einfach im eigenen Vermögen der Bittenden liegt. In der Heiligung seines Namens als Heiligung des Lebens wird gelebt und (mit)geteilt, worum diese Bitte des Vaterunserers bittet. Nicht aus eigener Kraft und Vernunft wird so gelebt und der Name geheiligt, sondern der Name ist geoffenbart worden. Das heißt etwas schlichter gesagt: Er ist uns gegeben, damit wir ihn recht und nützlich gebrauchen. »Eben durch das Einbrechen des Namens in das Chaos des Unbenannten (...) ist der Schauplatz und der Inhalt der Weltgeschichte entstanden«, meinte Franz Rosenzweig.

ANTWORTEN

Die Moral von der Geschicht' ist kurz gesagt: Heiligung des Namens Gottes heißt, in Verantwortung vor ihm von ihm zu sprechen wie zu leben – in der Antwort auf die Ansprüche der Nächsten. In dieser Verantwortung kann auch die Klage bis zur Anklage Gottes eine Heiligung seines Namens sein. Hiob hat Gottes Namen sicher nicht entheiligt. Wenn man einem anderen gegenübersteht und ihm in die Augen schaut, wenn man zu ihm spricht – das heißt, ihm gegenüber das eigene Sprechen zu verantworten. All unser Sprechen ist Antwort an die Nächsten – und darin immer zwischen Heiligung und Missbrauch des Namens Gottes.

Das sollte einen nicht entmutigen, den Namen Gottes kräftig zu gebrauchen. Dazu ist er uns schließlich gegeben worden. Würde er im höchsten Ernst des Sanctus erstarren, würde er gar nicht gebraucht werden, sondern verschwiegen – wir würden die Gabe seines Namens ausschlagen. Daher gilt wohl: Wage es, den Namen Gottes zu gebrauchen – und dabei um Gottes willen so profan wie vernünftig zu sprechen. Kierkegaard meinte einmal, wenn es einem mit dem Einen ernst sei, könne man über alles scherzen. Auch im Namen Gottes.